

Israel Finkelstein
Neil Asher Silberman

Keine Posaunen vor Jericho

*Die
archäologische
Wahrheit
über die Bibel*

Aus dem Englischen
von
Miriam Magall

Verlag C.H. Beck

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

The Bible Unearthed. Archaeology's New Vision of Ancient Israel
and the Origin of Its Sacred Texts

Copyright © 2001 by Israel Finkelstein and Neil Asher Silberman. All Rights Reserved.

Published by arrangement with the original publisher,
The Free Press, a division of Simon & Schuster, Inc.

Mit 27 Karten und Abbildungen

Die deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Finkelstein, Israel, und Silberman, Neil Asher:

Keine Posaunen vor Jericho : die archäologische Wahrheit über die Bibel / Israel
Finkelstein ; Neil Asher Silberman. Aus dem Engl. von Miriam Magalf. - München :
Beck, 2002. Einheitsacht.: The Bible Unearthed (dt.) ISBN 3 406 49321 1

Für die deutsche Ausgabe:

© Verlag C. H. Beck oHG, München 2002

Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

ISBN 3 406 49321 1

www.beck.de

Inhalt

Vorbemerkung	9
Prolog: In den Tagen des Königs Josia	12
Einleitung: Archäologie und die Bibel	15
Was ist die Bibel? 16 – Von Eden bis Zion 19 – Wer schrieb den Pen- tateuch und wann? 22 – Zwei Versionen von Israels späterer Ge- schichte 24 – Geschichte oder Fiktion? 26 – Von einer Illustration der Bibel zur Anthropologie des alten Israel 32 – Eine neue Sicht der biblischen Geschichte 33	

ERSTER TEIL

Die Bibel als historischer Bericht?

1. Die Suche nach den Erzvätern	39
Eine Saga von vier Generationen 40 – Die vergebliche Suche nach dem historischen Abraham 45 – Einige beredte Anachronismen 49 – Eine lebendige Karte des alten Vorderen Orients 51 – Die Völker der Wüste und die Reiche im Osten 53 – Judas Schicksal 55 – Genesis – eine Einleitung? 59	
2. Hat sich der Auszug aus Ägypten wirklich zugetragen?	61
Israel in Ägypten: die biblische Geschichte 62 – Die Lockungen Ägyptens 65 – Aufstieg und Niedergang der Hyksos 67 – Wider- sprüchliche Daten und Könige 70 – Wäre ein Massenauszug zur Zeit Ramses' II. überhaupt möglich gewesen? 72 – Geisterwander- er? 75 – Zurück in die Zukunft: die Anhaltspunkte für das 7. Jahr- hundert v. Chr. 78 – Herausforderung an einen neuen Pharao 82	
3. Die Eroberung Kanaans	86
Josuas Schlachtplan 87 – Ein anderes Kanaan 89 – In den Fußstap- fen Josuas? 92 – Schmetterten die Posaunen von Jericho wirklich? 96 – Die mediterrane Welt im 13. Jahrhundert v. Chr. 97 – Der große Umsturz 101 – Erinnerungen an einen epochalen historischen Wan- del 106 – Wieder zurück in die Zukunft? 107 – Eine neue Einnahme des verheißenen Landes? 109	

5. Erinnerungen an ein Goldenes Zeitalter?

Nach jahrhundertelangen Kämpfen und Wanderungen fand das biblische Israel im Tempel und im Königspalast in Jerusalem seinen dauerhaften geistigen Brennpunkt. Wie die Bücher Samuel berichten, ging der Prozeß, der mit Gottes ursprünglicher Verheißung an Abraham so viele Hunderte von Jahren zuvor begonnen hatte, zu Ende, als David, Isais Sohn, zum König aller Stämme Israels gesalbt wurde. Das gewalttätige Chaos zur Richterzeit wurde jetzt durch eine Periode abgelöst, in der Gottes Verheißungen unter einem gerechten König verwirklicht werden konnten. Zwar fiel die erste Wahl für den Thron Israels auf den grüblerischen, schönen Saul aus dem Stamm Benjamin, aber erst sein Nachfolger David stieg zur zentralen Gestalt in der Geschichte des frühen Israels auf. Vom sagenumwobenen König David waren schier unzählige Lieder und Geschichten im Umlauf. Sie erzählten, wie er den mächtigen Goliath mit einem einzigen Stein aus seiner Schleuder erschlug und dank seines Geschicks als Harfenspieler an den Königshof kam, von seinen Abenteuern als Rebell und Freibeuter, wie er Bathseba lüstern verfolgte und wie er Jerusalem und darüber hinaus ein riesiges Reich eroberte. Sein Sohn Salomo galt seinerseits als der weiseste aller Könige und als der großartigste Bauherr. Erzählungen rühmen seine scharfsinnigen Urteile, seinen unvorstellbaren Reichtum und seinen Bau des großartigen Tempels in Jerusalem.

Jahrhundertlang haben Leser der Bibel überall auf der Welt die Zeit Davids und Salomos als das Goldene Zeitalter in Israels Geschichte betrachtet. Bis vor kurzem stimmten viele Gelehrte darin überein, daß die vereinte Monarchie die erste biblische Zeit ist, die als wirklich historisch betrachtet werden kann. Anders als die verschwommenen Erinnerungen an die Wanderungen der Erzväter, den wunderbaren Auszug aus Ägypten oder auch die blutigen Bilder in den Büchern Josua und Richter bot sich die Geschichte von David als eine höchst realistische Story von politischem Manövrieren und dynastischer Intrige dar. Wenngleich viele Einzelheiten von Davids frühen Taten sicher der Ausschmückung seiner Legende dienen dürften, glaubten die Gelehrten lange, daß die Geschichte von seinem Aufstieg zur Macht gut zu der archäologischen Realität paßte. Die anfänglich zerstreuten Ortschaften

der Israeliten im Bergland wuchsen langsam zu zentralisierteren Organisationsformen zusammen. Und die Bedrohung, die von den philistäischen Küstenstädten für die Israeliten ausging, dürfte die Krise gewesen sein, die den Aufstieg der israelitischen Monarchie beschleunigte. Die Archäologen haben denn auch eindeutige Schichten einer Zerstörung von ehemaligen philistäischen und kanaanäischen Städten identifiziert, die ihrer Ansicht nach den Verlauf von Davids weitreichenden Eroberungen markierten. Und die eindrucksvollen Stadttore und Paläste, die man an mehreren wichtigen Ausgrabungsstätten in Israel freilegte, galten als Beweis für Salomos Bautätigkeit.

Dennoch wurden neuerdings viele der archäologischen Zeugnisse, die früher die Historizität der Texte über David und Salomo stützten, in Frage gestellt. So ist das tatsächliche Ausmaß von Davids «Reich» heiß umstritten. Ausgrabungen in Jerusalem förderten keine Beweise zutage, daß es zu Davids oder Salomos Zeit eine großartige Stadt war. Und die Salomo zugeschriebenen Monumente werden überzeugender mit anderen Königen in Verbindung gebracht. Somit hat ein neues Überdenken der Belege gewaltige Auswirkungen. Denn wenn es weder Erzväter noch einen Auszug aus Ägypten und auch keine Einnahme Kanaans – genauso wenig wie eine wohlhabende vereinte Monarchie unter David und Salomo – gegeben hat, kann man dann sagen, daß das frühe biblische Israel, wie es in den fünf Büchern Mose und den Büchern Josua, Richter und Samuel geschildert wird, je existiert hat?

Eine Königsdynastie für Israel

Das biblische Epos, das Israels Wandel von der Richterzeit bis zum beginnenden Königtum darstellt, beginnt mit einer großen militärischen Krise. Wie in 1. Samuel 4–5 beschrieben, schlagen die zusammengezogenen philistäischen Heere die aus den israelitischen Stämmen ausgehobenen Krieger in einer Schlacht und nehmen die heilige Bundeslade als Kriegsbeute mit. Unter der Führung des Propheten Samuel, eines Priesters im Heiligtum von Silo (auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Sichern), erhalten die Israeliten die Bundeslade später wieder zurück und bringen sie nach Kirjath-Jearim westlich von Jerusalem. Aber die Richterzeit ist endgültig vorbei. Die militärische Bedrohung, der sich das Volk Israel gegenüber sieht, erfordert jemanden, der sich völlig der Führung widmen kann. Die Ältesten Israels versammeln sich bei Samuel in Rama und verlangen von ihm, er solle einen König über Is-

rael einsetzen «wie ihn alle Heiden haben». Obwohl Samuel in einem der beredtesten antimonarchischen Texte der Bibel vor den Gefahren des Königtums warnt (1. Sam. 8, 10–18), trägt Gott ihm auf, der Stimme des Volks zu gehorchen. Dann offenbart Gott Samuel, auf wen seine Wahl gefallen ist. Der erste König Israels würde Saul, der Sohn des Kisch, aus dem Stamm Benjamin sein. Saul ist ein schöner junger Mann und ein tapferer Kämpfer, dessen innere Zweifel und einfältigen Verstöße gegen die göttlichen Gesetze über Opfer, Kriegsbeute und andere heilige Gebote (1. Sam. 15, 10–26) aber zuletzt zu seiner Verwerfung und schließlich seinem tragischen Selbstmord im Gilboa-Gebirge führen sollten, als die Israeliten von den Philistern geschlagen werden.

Zwar herrscht Saul noch als König über Israel, aber er ist sich nicht bewußt, daß sein Nachfolger schon erwählt wurde. Gott befiehlt Samuel, zur Familie Isais in Bethlehem zu gehen, «denn unter seinen Söhnen hab ich mir einen zum König ersehen» (1. Sam. 16, 1). Der jüngste dieser Söhne ist ein schöner, rothaariger Schafhirte namens David, der Israel endlich Rettung bringen soll. Als erstes beweist David sein Können auf dem Schlachtfeld. Die Philister versammeln sich erneut, um Krieg gegen Israel zu führen, und die beiden Armeen stehen sich im Ela-Tal im Hügelland gegenüber. Die Geheimwaffe der Philister ist der Riese Goliath, der den Gott Israels verspottet und einen israelitischen Krieger zum Zweikampf herausfordert. Saul und seine Mannen überkommt große Furcht, aber der junge David, von seinem Vater geschickt, um seinen drei älteren Brüdern, die in Sauls Heer dienen, Proviant zu bringen, greift die Herausforderung furchtlos auf. Er ruft Goliath zu: «Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Speiß, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn» (1. Sam. 17, 45), holt einen kleinen Stein aus seiner Hirtentasche, schleudert ihn und trifft den Philister an der Stirn, der auf der Stelle tot umfällt. Die Philister sind geschlagen. David, der neue Held Israels, freundet sich mit Sauls Sohn Jonathan an und heiratet Michal, die Königstochter. David wird vom Volk zum größten Helden Israels ausgerufen – größer noch als der König. Die begeisterten Rufe seiner Bewunderer: «Saul hat tausend erschlagen, aber David zehntausend!» (1. Sam. 18, 7) wecken Sauls Eifersucht. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis David Sauls Führung in Frage stellen und den Thron über ganz Israel für sich fordern wird.

David flieht vor Sauls mörderischer Wut und wird der Anführer einer Bande von Flüchtigen und Söldnern, der sich weitere Menschen in Not, oder weil sie tief verschuldet sind, anschließen. Zusammen mit seinen Männern streift David in den Ausläufern des Hügellands, in der

Wüste Juda und an den südlichen Rändern des Judäischen Berglands umher – alles Regionen, die weit entfernt von den Machtzentren des Königreichs nördlich von Jerusalem sind. In der Schlacht mit den Philistern hoch oben im Norden des Gilboa-Gebirges werden Sauls Söhne tragischerweise vom Feind getötet, und Saul nimmt sich das Leben. David zieht schnell in die alte Stadt Hebron in Juda ein, dort ruft ihn das Volk von Juda zum König aus. So sieht der Beginn des großartigen davidischen Staates und Geschlechts aus, der Anfang der ruhmreichen vereinten Monarchie.

Sobald David mit seinen Männern die verbliebenen Widerstandsnester mit Sauls Anhängern überwältigt hat, finden sich die Vertreter aller Stämme gehorsam in Hebron ein, um David zum König über ganz Israel auszurufen. Nachdem David sieben Jahre in Hebron regiert hat, bricht er in den Norden auf, um die jebusitische Festung Jerusalem einzunehmen – die bis dahin von keinem der Stämme Israels beansprucht wurde – und sie zu seiner Hauptstadt zu machen. Er befiehlt, die Bundeslade von Kirjath-Jearim heraufzubringen.

Dann erhält David eine erstaunliche, bedingungslose Verheißung von Gott:

So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe dich genommen von den Schafhürden, damit du Fürst über mein Volk Israel sein sollst, und bin mit dir gewesen, wo du hingegangen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet; und ich will dir einen großen Namen machen gleich dem Namen der Großen auf Erden. Und ich will meinem Volk Israel eine Stätte geben und will es pflanzen, daß es dort wohne und sich nicht mehr ängstigen müsse und die Kinder der Bosheit es nicht mehr bedrängen. Und wie vormals, seit der Zeit, da ich Richter über mein Volk Israel bestellt habe, will ich dir Ruhe geben vor allen deinen Feinden.

Und der Herr verkündigt dir, daß der Herr dir ein Haus bauen will. Wenn deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein. Wenn er sündigt, will ich ihn mit Menschenruten und mit menschlichen Schlägen strafen; aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie habe weichen lassen von Saul, den ich vor dir weggenommen habe. Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein in Ewigkeit vor mir, und dein Thron soll ewiglich bestehen (Sam. 7, 8–16).

Daraufhin bricht David zu weit ausholenden Befreiungs- und Expansionskriegen auf. In einer Folge schneller Schlachten zerstört er die Macht der Philister, schlägt die Ammoniter, Moabiter und Edomiter

im Ostjordanland und schließt seine Feldzüge mit der Unterwerfung der Aramäer hoch oben im Norden ab. Als David im Triumph nach Jerusalem zurückkehrt, herrscht er über ein weites Gebiet, viel ausgehnter als das Erbe der Stämme Israels. Aber sogar in dieser Zeit des Ruhms findet David keinen Frieden. Dynastische Konflikte – darunter der Aufstand seines Sohnes Absalom – wecken große Sorge um den Fortbestand seiner Dynastie. Kurz vor Davids Tod salbt der Priester Zadok Salomo zum nächsten König Israels.

Salomo, dem Gott «sehr große Weisheit und Verstand» gab, konsolidiert die davidische Dynastie und organisiert ihr Reich, das jetzt vom Euphrat bis zum Philisterland und bis an die Grenze Ägyptens reicht (1. Kön. 5,1). Sein gewaltiger Reichtum rührt von einem ausgeklügelten System von Besteuerung und Fronarbeit her, die jedem der Stämme Israels abverlangt wird, sowie von Handelsexpeditionen in exotische Länder im Süden. Als die sagenumwobene Königin von Saba von seinem Ruhm und seiner Weisheit erfährt, sucht sie ihn in Jerusalem auf und bringt ihm eine Karawane voll kostbarer Geschenke.

Salomos größte Leistungen sind in seiner Bautätigkeit zu suchen. In Jerusalem errichtet er einen prachtvollen, reich verzierten Tempel für JHWH, der mit großem Pomp eingeweiht wird, und daneben einen wunderschönen Palast. Er befestigt Jerusalem sowie die wichtigen Provinzstädte Hazor, Megiddo und Geser und unterhält Ställe mit 40 000 Pferdeboxen für seine 1400 Streitwagen und 12 000 Kavalleristen. Er schließt mit Hiram, dem König von Tyrus, einen Vertrag. Dieser schickt für den Bau des Tempels in Jerusalem Zedern aus dem Libanon und wird Salomos Partner bei Handelsunternehmungen über See. Die Bibel faßt Salomos Ruf zusammen: «So war der König Salomo größer an Reichtum und Weisheit als alle Könige auf Erden. Und alle Welt begehrte, Salomo zu sehen, damit sie die Weisheit hörten, die ihm Gott in sein Herz gegeben hatte» (1. Kön. 10,23–24).

Hat es David und Salomo je gegeben?

Diese so kühn gestellte Frage mag wie eine absichtliche Provokation klingen. David und Salomo sind derart zentrale religiöse Ikonen sowohl für das Judentum als auch für das Christentum, daß jüngste Behauptungen radikaler Exegeten, König David sei «genausowenig eine historische Gestalt wie König Arthur», von vielen religiösen Kreisen wie von Wissenschaftlern empört und verächtlich aufgenommen wur-

den. Bibelhistoriker wie Thomas Thompson und Niels Peter Lemche von der Universität Kopenhagen und Philip Davies von der Universität Sheffield, von ihren Gegnern als «biblische Minimalisten» bezeichnet, vertreten die Ansicht, David und Salomo, die vereinte Monarchie von Israel, ja die gesamte biblische Darstellung der Geschichte Israels seien nicht mehr als aufwendige, geschickte ideologische Konstrukte, produziert von Priesterkreisen in Jerusalem in der Zeit nach dem Exil oder sogar in hellenistischer Zeit.

Aber sowohl von einem rein literarhistorischen als auch von einem archäologischen Standpunkt aus spricht einiges für diese Auffassung. Liest man die biblische Beschreibung der Zeit Salomos kritisch, wird man bemerken, daß es sich um das Bild einer idealisierten Vergangenheit, eines ruhmreichen Goldenen Zeitalters handelt. Die Berichte von Salomos sagenhaftem Reichtum (... brachte es dahin, «daß es in Jerusalem so viel Silber wie Steine gab» gemäß 1. Kön. 10,27) und sein legendärer Harem (nach 1. Kön. 11,3 hatte er siebenhundert Hauptfrauen und dreihundert Nebenfrauen) sind zu übertriebene Details, als daß sie wahr sein könnten. Hinzu kommt, daß weder David noch Salomo trotz vorgeblichen Reichtums und Macht auch nur in einem einzigen bekannten ägyptischen oder mesopotamischen Text erwähnt werden. Außerdem existieren keinerlei archäologische Belege in Jerusalem für Salomos berühmte Bauvorhaben. Bei Ausgrabungen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts um den Tempelberg in Jerusalem wurde nicht einmal eine Spur von Salomos sagenhaftem Tempel oder Palastkomplex identifiziert. Und wengleich bestimmte Schichten und Bauten an Stätten in anderen Landesteilen tatsächlich mit der Ära der vereinten Monarchie in Verbindung gebracht wurden, ist ihre Datierung, wie noch zu sehen sein wird, keineswegs klar.

Andererseits wurden starke Argumente vorgebracht, die auf einige der Einwände der Minimalisten antworten. Viele Gelehrte vertreten die Ansicht, daß Überreste aus salomonischer Zeit in Jerusalem fehlen, weil sie während der umfassenden herodianischen Bautätigkeit auf dem Tempelberg in der frühen römischen Zeit völlig vernichtet wurden. Im übrigen sei das Fehlen von Hinweisen auf David und Salomo in alten Inschriften durchaus verständlich, denn schließlich hätten sich die Großreiche Ägypten und Mesopotamien in der Zeit, in die ihre Regierungszeit gelegt wird (ca. 1005–930 v. Chr.), im Niedergang befunden. Deshalb sei es nicht erstaunlich, daß es in den zeitgenössischen ägyptischen und mesopotamischen Texten weder Hinweise auf David noch auf Salomo gebe.

Dann aber entdeckte man im Sommer 1993 an der biblischen Stätte Tell Dan in Nordisrael ein Bruchstück, das diese Diskussion für immer verändern sollte. Es war die Haus-David-Inschrift, das Bruchstück einer Stele aus schwarzem Basalt, das man zerbrochen und in einer späteren Schicht als Baustein wiederverwendet fand. Dieses auf aramäisch, der Sprache der gleichnamigen Königreiche in Syrien, geschriebene Fragment berichtet die Einzelheiten einer Invasion Israels durch einen aramäischen König, dessen Name auf den bisher gefundenen Stücken nicht erwähnt wird. Es besteht jedoch kaum ein Zweifel daran, daß es die Geschichte des Angriffs von Hasaël, dem König von Damaskus, auf das Nordreich Israel um 835 v. Chr. erzählt. Dieser Krieg fand zu einem Zeitpunkt statt, als Israel und Juda schon getrennte Königreiche waren; er endete mit einer bitteren Niederlage beider.

Der wichtigste Teil der Inschrift enthält Hasaëls prahlende Beschreibung seiner Feinde:

[Ich tötete Jo]ram, den Sohn von [Ahab], König von Israel, und [ich] tötete [Ahas]ja, den Sohn von [Joram Köni]g aus dem Hause Davids. Und ich machte [ihre Städte zu Ruinen und] gab ihr Land der [Verwüstung anheim].

Das ist ein sensationeller Beleg für den Ruhm der davidischen Dynastie knapp hundert Jahre nach der Herrschaft von Davids Sohn Salomo. Die Tatsache, daß auf Juda (oder vielleicht seine Hauptstadt Jerusalem) nur mit einer Erwähnung des Herrscherhauses hingewiesen wird, belegt klar, daß Davids Ruf nicht nur eine literarische Erfindung einer sehr viel späteren Zeit war. Außerdem hat der französische Gelehrte André Lemaire kürzlich vorgeschlagen, ein ähnlicher Hinweis auf das Haus Davids sei in der berühmten Inschrift von Mescha, dem König von Moab im 9. Jahrhundert v. Chr., zu finden, die man im 19. Jahrhundert östlich vom Toten Meer entdeckte. Demnach war das Haus Davids in der gesamten Region bekannt; damit wird die biblische Beschreibung einer Gestalt namens David, dem Begründer der Dynastie jüdischer Könige in Jerusalem, eindeutig bestätigt.

Somit stellt sich nicht mehr die Frage nach der bloßen Existenz Davids und Salomos. Statt dessen wird jetzt zu prüfen sein, ob die eingehende Beschreibung von Davids herausragenden militärischen Siegen und Salomos großartigen Bauvorhaben zu den archäologischen Beweisen paßt.

Ein neuer Blick auf Davids Königreich

Weiter oben wurde schon ausgeführt, daß die erste Etappe der israelitischen Besiedlung des Berglands von Kanaan ein allmählicher, regionaler Vorgang war, während dessen sich einzelne Hirtengruppen im dünn besiedelten Bergland niederzulassen begannen und autarke Dorfgemeinschaften bildeten. Im Laufe der Zeit, als die Bevölkerung im Bergland anwuchs, entstanden neue Dörfer in zuvor unbewohnten Gebieten, die nun, von der östlichen Steppe und den Tälern im Inneren ausgehend, auch die felsigen, rauhen Nischen des Berglands im Westen erreichten. Zu diesem Zeitpunkt setzte der Anbau von Oliven und Weintrauben ein, vor allem im nördlichen Bergland. Mit der wachsenden Vielfalt ihrer Lage und der Ernten, die die unterschiedlichen, über das Bergland verteilten Dörfer erzeugten, konnte das alte System einer Autarkie nicht länger aufrechterhalten werden. Dorfbewohner, die überwiegend Obst- und Weingärten unterhielten, mußten einen Teil ihrer überschüssigen Wein- und Olivenölproduktion gegen Lebensmittel des Grundbedarfs wie Getreide eintauschen. Mit der Spezialisierung ging der Aufstieg der Klasse der Verwalter und Händler, Berufssoldaten und schließlich Könige einher.

Ähnliche Muster einer Besiedlung des Berglands und des schrittweisen Entstehens einer sozialen Schichtung haben Archäologen bei ihren Ausgrabungen der alten Länder Ammon und Moab in Jordanien entdeckt. Möglicherweise vollzog sich in vielen Bergregionen der Levante ein recht einheitlicher Prozeß des sozialen Wandels, sobald sie von der Kontrolle der bronzezeitlichen Großreiche oder der Könige der Stadtstaaten in den Ebenen befreit waren.

Als in der Eisenzeit die ganze Welt wieder zum Leben erwachte, stiegen neue Königreiche auf, die ihren Nachbarn gegenüber mißtrauisch waren und sich offenbar durch unterschiedliche Sitten und die Verehrung nationaler Gottheiten voneinander absetzen wollten. Aber trotz ihrer Spezialisierung, Organisation und Gruppenidentität bildeten sie noch lange kein Großreich. Weitreichende Eroberungen von der Art, wie sie David zugeschrieben werden, erfordern eine gewaltige Organisation sowie viele Menschen und Waffen. Deshalb konzentrierten die Gelehrten sich auf die archäologischen Spuren von Bevölkerungsdichte, Siedlungsmuster sowie wirtschaftliche und organisatorische Ressourcen in Davids Kernreich Juda, um zu prüfen, ob die biblische Darstellung historisch plausibel ist.

Die kürzlich durchgeführten archäologischen Sondierungen im Berg-

König	Daten*	Biblische Darstellung	Archäologische Funde
Saul	ca. 1025–1005	Erster König, durch den Propheten Samuel eingesetzt.	Im Bergland Fortsetzung der Besiedlung nach Eisenzeit-I-Schema.
David	ca. 1005–970	Erobert Jerusalem, das seine Hauptstadt wird; gründet ein Großreich, das fast alle Teile des Landes Israel umfaßte.	Keine Belege für Davids Eroberungen oder sein Reich. In den Tälern Fortbestand der kanaanäischen Kultur. Im Bergland weitere Besiedlung nach Eisenzeit-I-Schema.
Salomo	ca. 970–931	Baut den Tempel und den Palast in Jerusalem. Auch tätig in Megiddo, Hazor und Geser.	Keine Anzeichen einer monumentalen Architektur oder für Jerusalem als wichtige Stadt. Keine Anzeichen für umfassende Bautätigkeit in Megiddo, Hazor oder Geser. Im Norden Fortbestand der kanaanäischen materiellen Kultur.

* Nach Galil, *The Chronology of the Kings of Israel and Judah*.

Tabelle 4: Die Könige der vereinten Monarchie

land haben wichtige neue Beweise für den einzigartigen Charakter Judas erbracht, das ungefähr den Südtteil des Berglands einnimmt und sich von der Gegend etwas südlich von Jerusalem bis zum Nordrand des Negevs erstreckt. Es ist eine homogene Umwelt mit rauhem Gelände, mühsamen Verbindungswegen und wenigen, unregelmäßigen Regenfällen. Im Gegensatz zum nördlichen Bergland mit seinen weiten Tälern und natürlichen Überlandstraßen zu den Nachbarregionen hat Juda landwirtschaftlich stets eine Randexistenz geführt und war durch topographische Schranken, die es auf allen Seiten außer im Norden umgeben, von den Nachbarregionen isoliert.

Im Osten und Süden wird Juda von den Trockengebieten der Judäischen Wüste und dem Negev begrenzt. Und im Westen – in Richtung auf die fruchtbaren, wohlhabenden Ausläufer der Schfela und die Küstenebene – fällt der zentrale Kamm unvermittelt ab. Kommt man von

Hebron nach Westen, muß man auf einer Entfernung von knapp fünf Kilometern beinahe vierhundert Meter steil abfallende, felsige Abhänge überwinden. Weiter nördlich, im Westen von Jerusalem und Bethlehem, ist das Gefälle gemäßigter, aber sein Durchqueren ist noch mühsamer, weil es hier mehrere schmale, lange Kämme gibt, die von tiefen Schluchten getrennt werden. Heute ist das flache zentrale Hochland von Jerusalem bis Bethlehem und Hebron von Straßen durchschnitten und wird intensiv bebaut. Aber mehrere tausend Jahre konzentrierter Arbeit war vonnöten, um das steinige Gelände soweit zu räumen, daß diese Tätigkeiten möglich wurden. In der Bronzezeit und zu Beginn der Eisenzeit war das Gebiet steinig und von dichtem Gestrüpp und Wald bedeckt, in dem es nur wenig freies Land für den Ackerbau gab. Eine knappe Handvoll dauerhafter Dörfer wurden dort zur Zeit der israelitischen Besiedlung gegründet; Judas Umwelt eignete sich sehr viel besser für Hirten.

Die Besiedlung Judas im 12.–11. Jahrhundert v. Chr. entwickelte sich auch im 10. Jahrhundert weiter. Die Anzahl der Dörfer wuchs allmählich, ebenso wie ihre Größe, aber das System als solches veränderte sich nicht dramatisch. Nördlich von Juda entstanden an den Westhängen des Berglands zwar weite Obst- und Weingärten; wegen der unfreundlichen Beschaffenheit des Geländes war das in Juda selbst jedoch nicht der Fall. Soweit auf der Grundlage der archäologischen Sondierungen zu erkennen ist, war Juda auch noch nach der vorgeblichen Zeit Davids und Salomos relativ frei von einer dauerhaften Bevölkerung, isoliert und randständig, ohne größere städtische Zentren und ohne eine ausgeprägte Hierarchie von Weilern, Dörfern und Städten.

Die Suche nach Jerusalem

Das Bild Jerusalems zur Zeit Davids und mehr noch zur Zeit seines Sohns Salomo war jahrhundertlang der Stoff von Mythen und Märchen. Pilger, Kreuzfahrer und Visionäre aller Art haben sagenhafte Geschichten darüber verbreitet, wie großartig Davids Stadt und Salomos Tempel waren. Es war daher kein Zufall, daß die Suche nach den Überresten von Salomos Tempel eine der ersten Herausforderungen war, die die biblische Archäologie im 19. Jahrhundert aufgriff. Wegen der Beschaffenheit der Stätte war die Suche schwierig und nur sehr selten ertragreich.

Jerusalem, das ununterbrochen bewohnt war und in starkem Maße

überbaut ist, liegt auf einem Sattel östlich der Wasserscheide des Judäischen Berglands hart am Rande der Wüste Juda. Im Herzen seines historischen Teils liegt die Altstadt, die von osmanischen Stadtmauern umgeben wird. Das christliche Viertel liegt darin im Nordwesten rings um die Grabeskirche. Das jüdische Viertel befindet sich im Südosten und blickt auf Klagemauer und Tempelberg. Dieser nimmt die südöstliche Ecke der osmanischen Stadt ein. Südlich vom Tempelberg, außerhalb der osmanischen Stadtmauern, erstreckt sich der lange, schmale, ziemlich niedrige Kamm der Davidstadt – der alte Tell von Jerusalem zur Bronze- und frühen Eisenzeit. Zwei Schluchten liegen zwischen ihm und den umliegenden Bergen. Die östliche, das Kidron-Tal, trennt ihn vom Dorf Siloam. In dieser Schlucht befindet sich die Hauptwasserquelle des biblischen Jerusalems – die Quelle Gihon.

In Jerusalem wurden immer wieder Ausgrabungen durchgeführt. In den 1970er und 1980er Jahren jedoch wurden unter der Leitung von Yigal Shiloh von der Hebräischen Universität besonders intensiv die Überreste aus der Bronze- und der Eisenzeit in der Davidstadt, dem ursprünglichen Stadtkern Jerusalems, untersucht. Wie der Archäologe David Ussishkin von der Universität Tel Aviv hervorhob, beförderten die Grabungen weder dort noch in anderen Teilen des biblischen Jerusalems nennenswerte Beweise für eine Besiedlung im 10. Jahrhundert v. Chr. zutage. Es fehlte nicht nur jegliches Anzeichen einer monumentalen Architektur, auch einfache Tonscherben fand man nicht. Funde, die an anderen Orten für das 10. Jahrhundert v. Chr. so typisch sind, sind in Jerusalem selten. Einige Gelehrte vertraten die Ansicht, durch spätere, umfassende Bautätigkeit in Jerusalem seien alle Spuren der früheren Stadt vernichtet worden. Aber Ausgrabungen in der Davidstadt brachten eindrucksvolle Funde aus der mittleren Bronzezeit und aus späteren Jahrhunderten der Eisenzeit zutage – nur nicht aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. Am optimistischsten können diese negativen Beweise noch gedeutet werden, indem man annimmt, daß Jerusalem im 10. Jahrhundert v. Chr. in seinem Umfang ziemlich begrenzt war, vielleicht war es nicht mehr als ein typisches Bergdorf.

Diese Annahme paßt gut zum eher dürftigen Besiedlungsmuster des restlichen Juda zur gleichen Zeit, das nur ungefähr zwanzig kleine Dörfer mit einigen tausend Bewohnern umfaßte, viele davon umherziehende Hirten. Es ist auch ziemlich unwahrscheinlich, daß diese dünn besiedelte Region Juda und mit ihr das kleine Dorf Jerusalem das Zentrum eines großen Reichs hätte werden können, das sich vom Roten Meer im Süden bis nach Syrien im Norden erstreckt. Hätte ein König,

wie charismatisch er auch gewesen sein mochte, die nötigen Männer und Waffen aufbringen können, um solch riesige Gebietseroberungen zu machen und auch zu halten? Es gibt absolut keine archäologischen Hinweise auf den Reichtum, die militärische Stärke und das Organisationsniveau, die erforderlich gewesen wären, um große Armeen – und sei es für kurze Zeit – unter Waffen zu halten. Selbst wenn die relativ wenigen Bewohner Judas schnelle Angriffe auf Nachbarregionen ausführen konnten, wie wären sie fähig gewesen, das riesige und weitaus ehrgeizigere Reich von Davids Sohn Salomo zu verwalten?

Wie gewaltig waren Davids Eroberungen?

Jahrzehntelang glaubten die Archäologen, die in vielen Ausgrabungen außerhalb von Jerusalem freigelegten Beweise würden den biblischen Bericht von einer riesigen vereinten Monarchie stützen. Seine herausragendsten Siege erzielte David laut der Bibel gegen die philistäischen Städte, von denen einige weitgehend ausgegraben wurden. Das 1. Buch Samuel geht ausführlich auf Einzelheiten der Begegnungen zwischen Israeliten und Philistern ein: Wie sich die Philisterarmee bei der Schlacht von Eben-Ezer der Bundeslade Gottes bemächtigt; wie Saul und sein Sohn Jonathan in den Kriegen gegen die Philister den Tod finden; und natürlich wie der junge David Goliath zu Fall bringt. Zwar handelt es sich bei einigen Details dieser Erzählungen eindeutig um Sagen, aber die geographischen Beschreibungen sind ziemlich exakt. Noch wichtiger ist, daß die fortschreitende Expansion des Einflusses der Philister durch die allmähliche Verbreitung der philistäischen Keramik mit ihrer besonderen, von der Ägäis inspirierten Ornamentik bis zu den Bergausläufern und im Norden bis in die Jesreel-Ebene im ganzen Land belegt ist. Wenn man Beweise für eine Zerstörung – um ca. 1000 v. Chr. – der Städte in den Ebenen fände, könnten diese den Umfang von Davids Eroberungen bestätigen.

Eines der besten Beispiele für diese Argumentation ist der Fall von Tel Qasile, einer kleinen Stätte am Nordrand des modernen Tel Aviv, die 1948–1950 zum ersten Mal von dem israelischen biblischen Archäologen und Historiker Benjamin Mazar ausgegraben wurde. Mazar legte eine wohlhabende philistäische Stadt frei, die man aus den biblischen Berichten nicht kannte. Die letzte Schicht, die die für die Philister typische Keramik und andere Merkmale der philistäischen Kultur enthielt, wurde von einem Feuer zerstört. Obwohl die Bibel

nichts von einer Eroberung dieses Gebiets durch David erwähnt, zögerte Mazar nicht, den Schluß zu ziehen, David habe den Ort in seinen Kriegen gegen die Philister dem Erdboden gleichgemacht.

So ging es im ganzen Land weiter: Wo immer man auf Ascheschichten und umgestürzte Steine in Orten von Philistää bis zur Jesreel-Ebene und jenseits davon traf, wurde die Zerstörung David zugeschrieben. In fast jedem Fall, in dem eine Stadt mit spätphilistäischer oder kanaänischer Kultur angegriffen, zerstört oder auch nur umgebaut wurde, sah man als Ursache dafür König Davids umfassende Eroberungen.

Hätten die Israeliten aus dem westjordanischen Bergland nicht nur über kleine Orte wie Tel Qasile, sondern auch über die großen «kanaänischen» Zentren wie Geser, Megiddo und Beth-Schean die Macht gewinnen können? Theoretisch durchaus; in der Geschichte gibt es mehrere Belege dafür, daß die Landbevölkerung Macht über große Städte ausübte – besonders wenn Kriegsherren aus dem Bergland oder geächtete Häuptlinge Gewalt androhten oder auch gütigen Schutz versprachen, um Tribut und Loyalitätsbekenntnisse aus den Bauern und Händlern in den Städten in der Ebene herauszupressen. Aber in den meisten Fällen ging es dabei nicht um regelrechte militärische Eroberungen und die Gründung eines Reichs mit einer Verwaltung als vielmehr um ein subtiles Mittel der Führerschaft, wobei ein Häuptling aus dem Bergland Gemeinschaften in der Ebene so etwas wie Sicherheit anbot.

König Salomos Ställe, Städte und Tore?

Im Mittelpunkt der Diskussion standen nicht die Beweise für Davids Eroberungen, sondern ihre Nachwirkungen. Errichtete Salomo in dem von David eroberten Königreich eine ruhmreiche Herrschaft? Wenngleich nie auch nur eine Spur von Salomos Tempel und Palast in Jerusalem identifiziert wurde, gab es doch viele andere Orte, an denen die Gelehrten suchen konnten. Die Bibel erwähnt Salomos Wiederaufbau der nördlichen Städte Megiddo, Hazor und Geser (1. Kön. 9,15). Als eine dieser Stätten – Megiddo – in den 1920er und 1930er Jahren von einer Expedition des Oriental Institute der Universität Chicago ausgegraben wurde, schrieb man die meisten seiner eindrucksvollen Überreste aus der Eisenzeit Salomo zu.

Megiddo liegt an einem strategischen Punkt, an dem die internationale Straße von Ägypten im Süden nach Mesopotamien und Anatolien,

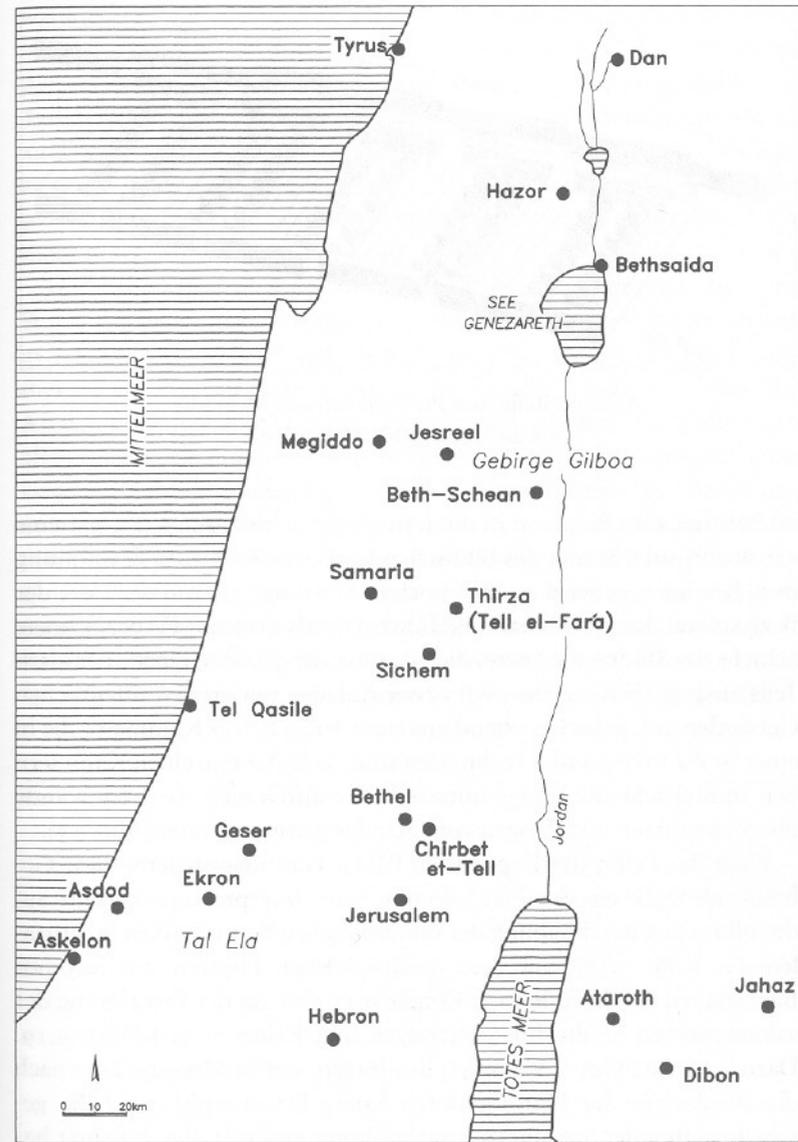


Abb. 14: Hauptorte während der Königszeit.

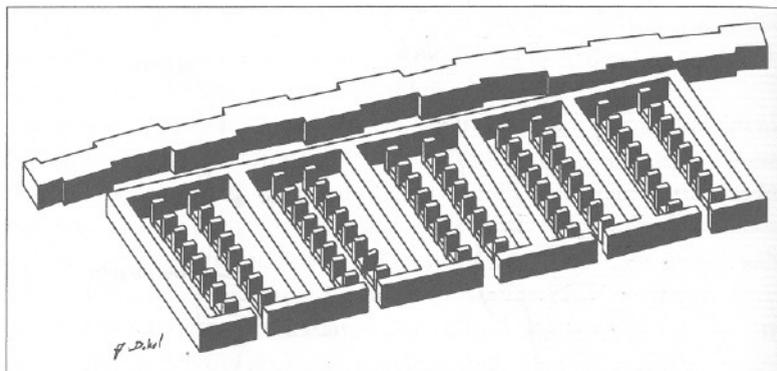


Abb. 15: Reihe von Pfeilerhäusern in Megiddo, die als Ställe gedeutet wurden.

im Norden vom Bergland in die Jesreel-Ebene hinabführt. Es war eine der wichtigsten Städte des biblischen Israel. Neben seiner Erwähnung in 1. Könige 9,15 wird es auch noch in 1. Könige 4,12 in der Liste der Bezirke von Salomos Staat angeführt. Die als Stratum IV bezeichnete Schicht der Stadt – die letzte, die fast über die gesamte Fläche des alten Tells ausgegraben wurde – wies zwei Anlagen mit großen öffentlichen Gebäuden auf, jedes bestehend aus einer Folge langer Kammern, die in einer Reihe miteinander verbunden sind. Jede der einzelnen Kammern war in drei schmale Gänge unterteilt, die durch niedrige Trennwände mit Steinstützen und Trögen voneinander getrennt waren (Abb. 15).

Einer der Leiter der Expedition, P.L.O. Guy, identifizierte diese Gebäude als Ställe aus der Zeit Salomos. Seine Interpretation beruhte auf der biblischen Beschreibung der salomonischen Bautechniken in Jerusalem (1. Kön. 7,12), auf dem ausdrücklichen Hinweis auf Salomos Bautätigkeit in Megiddo in 1. Könige 9,15 und auf der Erwähnung der salomonischen Städte für Streitwagen und Reiter in 1. Könige 9,19. Dazu bemerkte Guy: «Wenn wir uns fragen, wer in Megiddo kurz nach der Niederlage der Philister durch König David wohl mit Hilfe geschickter fremder Steinmetze eine Stadt mit vielen Ställen errichtet haben mag, glaube ich, daß wir die Antwort in der Bibel finden . . . Liest man die Geschichte über Salomo, ob im Buch der Könige oder in der Chronik, fällt auf, wie oft Streitwagen und Reiter dort auftauchen.»

Die scheinbaren Beweise für die Größe des salomonischen Reichs wurden in den 1950er Jahren dank Yigael Yadins Ausgrabungen in Hazor noch wesentlich verstärkt. Yadin und sein Team legten ein gro-

ßes Stadttor aus der Eisenzeit frei. Es wies einen seltsamen Grundriß auf: Auf jeder Seite des Tors befanden sich ein Turm und drei Kammern – dafür wurde eigens der Begriff «Sechskammertor» geprägt (Abb. 16). Yadin war überrascht. Ein ähnliches Tor – sowohl vom Grundriß als auch von seiner Größe her – hatte das Team vom Oriental Institute zwanzig Jahre davor in Megiddo zutage befördert! Vielleicht war dieses Tor und nicht die Ställe der entscheidende Hinweis auf eine salomonische Präsenz im ganzen Land.

Daraufhin machte Yadin sich daran, Geser auszugraben, die dritte Stadt, von der es in 1. Könige 9,15 heißt, sie sei von Salomo wiederaufgebaut worden; er grub jedoch nicht im Feld, sondern in der Bibliothek. Geser war zu Beginn des 20. Jahrhunderts von dem britischen Archäologen R.A.S. Macalister ausgegraben worden. Als Yadin Macalisters Berichte durchsah, war er höchst erstaunt. Im Grundriß eines Gebäudes, das Macalister als «makkabäische Burg» identifiziert und auf das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert hatte, erkannte Yadin mühelos den Umriss einer Seite von einem Torbau, der genau dem Typus entsprach, der in Megiddo und Hazor gefunden worden war. Yadin zögerte nicht länger. Er vertrat die Ansicht, ein königlicher Architekt in Jerusalem habe einen Bauplan für die salomonischen Stadttore entworfen, und dieser Bauplan sei dann in die Provinzen geschickt worden.

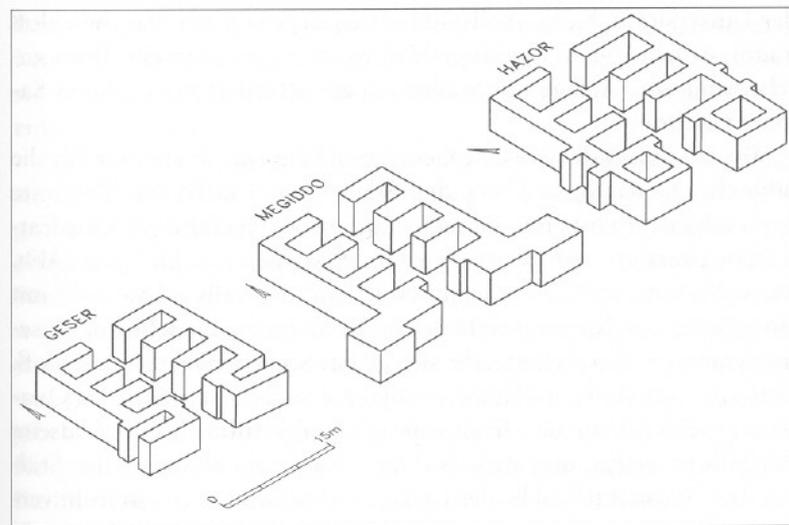


Abb. 16: Sechskammertor in Megiddo, Hazor und Geser.

Yadin faßte das so zusammen: «In der Geschichte der Archäologie gibt es kein Beispiel dafür, daß ein Text bei der Identifizierung und Datierung von Bauten in mehreren der wichtigsten Tells im Land so geholfen hätte wie 1. Könige 9,15 ... Unser Beschluß, diese Schicht [in Hazor] Salomo zuzuschreiben, beruht hauptsächlich auf dem Text in 1. Könige, der Stratigraphie und Keramik. Als wir in dieser Schicht dann aber auch noch ein Sechskammertor mit zwei Türmen fanden, an die sich eine Kasemattenmauer anschloß und das im Grundriß und in den Abmessungen mit dem Tor in Megiddo identisch war, hatten wir das sichere Gefühl, daß wir Salomos Stadt erfolgreich identifiziert hatten.»

Zu schön, um wahr zu sein?

Damit erschöpften sich Yadins salomonische Entdeckungen aber noch nicht. In den frühen 1960er Jahren ging er mit einem kleinen Team von Studenten nach Megiddo, um die Frage zu klären, ob die salomonischen Tore, an die sich in Geser und Hazor eine hohle Kasemattenbefestigung anschloß, in Megiddo dagegen eine feste Mauer, auch alle einheitlich sind. Yadin war sich sicher, daß die Ausgräber von Megiddo eine feste Mauer irrtümlich dem Tor zugeschrieben und eine Kasemattenmauer darunter übersehen hatten. Da das Tor vom Team der Universität Chicago vollständig freigelegt worden war, beschloß Yadin, östlich vom Tor auszugraben, wo das amerikanische Team anscheinend eine Anlage mit Ställen zutage gefördert hatte, die es Salomo zuschrieb.

Was er fand, bedeutete eine Generation lang eine Revolution für die biblische Archäologie. Unter den Ställen legte Yadin die Überreste eines schönen Palasts frei, der eine Fläche von ungefähr 557 Quadratmetern einnahm und aus großen Quadersteinen errichtet war (Abb. 22, siehe Seite 208). Er war am Nordrand des Tells erbaut und mit einer Reihe von Räumen verbunden, die Yadin als die fehlende Kasemattenmauer interpretierte, die sich an das Sechskammertor anschloß. Einen in etwa ähnlichen Palast, ebenfalls aus schönen behauenen Quadern errichtet, hatte das Team vom Oriental Institute an der Südseite des Tells freigelegt, und auch dort lag er unter der Stadt mit den Ställen. Der Architekturstil beider Gebäude ähnelte stark einem recht verbreiteten, aber dennoch eigentümlichen Palasttypus in Nordsyrien in der Eisenzeit, den man als *bit hilani* kannte und der aus einem monu-

mentalengang und Reihen kleiner Kammern um einen offiziellen Audienzsaal besteht. Dieser Stil dürfte daher angemessen für einen in Megiddo residierenden Beamten, vielleicht den regionalen Statthalter Baana, Sohn des Ahilud (1. Kön. 4,12), gewesen sein. Yadins Schüler David Ussishkin besiegelte die Verbindung dieser Bauten mit Salomo, indem er nachwies, daß die biblische Beschreibung des Palasts, den Salomo in Jerusalem gebaut hatte, auch zu den Palästen in Megiddo paßte.

Die Schlußfolgerung schien unausweichlich. Die beiden Paläste und das Tor gehörten zu Salomos Megiddo, die Ställe dagegen zu einer späteren Stadt, erbaut von König Ahab aus dem Nordreich Israel zu Beginn des 9. Jahrhunderts v. Chr. Diese letzte Schlußfolgerung war ein wichtiger Eckstein in Yadins Theorie, denn eine assyrische Inschrift aus dem 9. Jahrhundert beschreibt die große Streitwagenmacht von König Ahab von Israel.

Für Yadin und viele andere schien die Archäologie immer besser zur Bibel zu passen. Die Bibel beschreibt König Davids territoriale Expansion, und tatsächlich wurden spätkanaäische und philistäische Städte im ganzen Land in einem schrecklichen Feuer zerstört. Die Bibel berichtet von Salomos Bautätigkeit in Hazor, Megiddo und Geser, und die ähnlichen Tore verraten, daß die drei Städte alle nach einem einheitlichen Bauplan errichtet wurden. Die Bibel sagt, Salomo sei ein Verbündeter von Hiram, dem König von Tyrus, und ein großartiger Bauherr gewesen, und tatsächlich weisen die prachtvollen Paläste in Megiddo nördliche Einflüsse in ihrer Architektur auf; außerdem waren sie die schönsten Gebäude, die in einer eisenzeitlichen Schicht in Israel entdeckt wurden.

Mehrere Jahre lang galten Salomos Tore als die eindrucksvollste Bestätigung der Bibel durch die Archäologie. Schließlich jedoch untergruben grundsätzliche Fragen der historischen Logik ihre Bedeutung. Nirgends sonst in der Region – von der Osttürkei im Norden über Westsyrien bis Transjordanien im Süden – gab es im 10. Jahrhundert v. Chr. irgendwelche Anzeichen für ähnlich entwickelte königliche Institutionen oder monumentale Bauten. Wie schon weiter oben gesehen, war Davids und Salomos Heimat Juda auffällig unentwickelt; und es gibt keine Beweise dafür, daß irgendetwas vom Reichtum eines großen Reichs dorthin zurückfloß. Und da ist noch ein weitaus störenderes Problem mit der Chronologie: Die Paläste vom *bit-hilani*-Typus aus dem eisenzeitlichen Syrien – vorgeblich der Prototyp für die salomonischen Paläste in Megiddo – tauchen in Syrien zum ersten Mal im

frühen 9. Jahrhundert v. Chr. auf, mindestens ein halbes Jahrhundert nach Salomos Zeit. Wie hätten Salomos Architekten einen Architekturstil übernehmen können, den es noch gar nicht gab? Schließlich stellt sich auch die Frage nach dem Gegensatz zwischen Megiddo und Jerusalem: Ist es möglich, daß ein König, der in einer Provinzstadt einen sagenhaften Palast aus Quadersteinen baute, von einem kleinen, entlegenen und unterentwickelten Dorf aus herrschte? Inzwischen weiß man, daß die archäologischen Beweise für den gewaltigen Umfang der davidischen Eroberungen und die Großartigkeit des salomonischen Königreichs auf völlig falschen Daten beruhen.

Fragen der Datierung

Die Identifizierung der Überreste aus der Zeit Davids und Salomos – ja, aus den Regierungszeiten der Könige, die ihnen in den hundert Jahren danach folgten – beruhte auf zwei Arten von Belegen. Das Ende der eigentümlichen philistäischen Keramik (auf ca. 1000 v. Chr. datiert) hing eng mit Davids Eroberungen zusammen. Und der Bau der monumentalen Tore und Paläste in Megiddo, Hazor und Geser wurde mit Salomos Herrschaft in Verbindung gebracht. In den letzten Jahren zerbröckelten diese beiden Stützen.

Zunächst einmal kann man nicht länger sicher sein, daß sich die typisch philistäischen Keramikstile nicht auch noch bis weit ins 10. Jahrhundert hinein – lange nach Davids Tod – behaupteten; sie sind deshalb zum Datieren (erst recht zum Untermauern) seiner vorgeblichen Eroberungen nutzlos. Zweitens ergab eine erneute Analyse der Architekturstile und Keramikformen aus den berühmten salomonischen Grabungsschichten in Megiddo, Geser und Hazor, daß sie in Wirklichkeit aus dem frühen 9. Jahrhundert v. Chr. stammen, Jahrzehnte nach Salomos Tod!

Neuerdings aber besiegelt eine dritte Art von Beweisen, nämlich exaktere Labortechniken der Radiokarbondatierung, allem Anschein nach den Fall endgültig. Bis vor kurzem konnte man die Radiokarbondatierung wegen der breiteren Abweichungswerte, die sich oft über hundert Jahre und mehr erstreckten, für verhältnismäßig moderne Zeiträume wie die Eisenzeit nicht verwenden. Aber Verfeinerungen dieser Technik haben allmählich den Unsicherheitsfaktor verringert. Eine Reihe von Proben aus wichtigen Orten, bei denen es in der Diskussion um das 10. Jahrhundert v. Chr. geht, wurden getestet, und die Ergebnisse stützen offenbar die neue Chronologie.

Besonders der Grabung in Megiddo sind einige überraschende Widersprüche zu den akzeptierten Interpretationen zu verdanken. Den großen Dachbalken, die bei dem David zugeschriebenen schrecklichen Feuer und der anschließenden Zerstörung einstürzten, wurden fünfzehn Holzproben entnommen. Einige der Balken könnten auch schon in früheren Gebäuden verwendet worden sein, aber die jüngsten Daten in der Serie dürften eigentlich sicher zeigen, wann die Bauten errichtet wurden. Tatsächlich stammen die meisten Proben aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. – lange nach Davids Zeit. Die Salomo zugeschriebenen Paläste, zwei Schichten über dieser Zerstörung erbaut, dürften dagegen sehr viel jünger sein.

Diese Daten wurden durch Tests in parallelen Schichten an herausragenden Stätten wie Tel Dor an der Mittelmeerküste und Tel Hadar am Ufer des Sees Genezareth bestätigt. Sporadische Meßwerte von mehreren anderen, weniger gut bekannten Orten wie En Hagit bei Megiddo und Tel Kinneret am Nordufer des Sees Genezareth unterstützen diese Datierung ebenfalls. Eine Serie von Proben aus der Zerstörungsschicht am Tel Rehov bei Beth-Schean, aus der gleichen Zeit wie Salomos vorgebliche Stadt in Megiddo, ergab Daten aus der Mitte des 9. Jahrhunderts – lange nach dem Bericht über ihre Zerstörung durch Pharao Schischak 926 v. Chr.

Die Archäologie datierte «davidische» wie «salomonische» Überreste im wesentlichen um volle hundert Jahre zu früh. Die auf eine Zeit kurz vor David im späten 11. Jahrhundert datierten Funde stammen aus der Mitte des 10. Jahrhunderts, und die auf Salomos Zeit datierten gehören dem frühen 9. Jahrhundert v. Chr. an. Die neuen Daten stellen das Auftreten monumentaler Bauten, Befestigungen und anderer Anzeichen einer vollen Eigenstaatlichkeit somit in genau die Zeit, in der sie auch in der übrigen Levante zum ersten Mal auftauchen. Sie korrigieren die Disparität der Daten zwischen den Palastbauten vom *bit-hilani*-Typus in Megiddo und ihren Parallelen in Syrien. Und mit ihrer Hilfe ist auch zu verstehen, warum Jerusalem und Juda im 10. Jahrhundert so arm an Funden sind. Der Grund dafür ist, daß Juda zu diesem Zeitpunkt noch eine entlegene, unterentwickelte Region war.

Es besteht kaum ein Grund dafür, die Historizität Davids und Salomos anzuzweifeln. Aber es gibt viele Gründe, Umfang und Pracht ihres Reichs in Frage zu stellen. Wenn es kein großes Reich gab, keine Monumente und auch keine prachtvolle Hauptstadt, wie war Davids Reich in Wirklichkeit beschaffen?

Das davidische Erbe: vom Stammesoberhaupt in der Eisenzeit zur mythologischen Dynastie

Zur Zeit Davids war die materielle Kultur im Bergland immer noch bescheiden. Das Land war überwiegend bäuerlich – ohne eine Spur von schriftlichen Dokumenten oder Inschriften und erst recht ohne Anzeichen für eine weitverbreitete Fähigkeit, zu lesen und zu schreiben, die für das Funktionieren einer richtigen Monarchie nötig wäre. Aus demographischer Sicht kann das Gebiet der israelitischen Besiedlung kaum als homogen bezeichnet werden. Irgendwelche Beweise für eine einheitliche Kultur oder einen zentral verwalteten Staat sind nicht auszumachen. Das Gebiet nördlich von Jerusalem wies eine ziemlich dichte Besiedlung auf, die Gegend südlich davon – der Nabel des zukünftigen Königreichs Juda – war dagegen immer noch dünn besiedelt. Jerusalem selbst dürfte im besten Fall kaum mehr als ein typisches Dorf im Bergland gewesen sein. Mehr kann man dazu nicht sagen.

Die geschätzten Bevölkerungszahlen für die jüngeren Stadien der israelitischen Besiedlungszeit gelten auch für das 10. Jahrhundert v. Chr. Sie geben eine Vorstellung davon, in welchem Rahmen die Geschichte jener Zeit verlaufen ist. Von insgesamt 45 000 Menschen, die im Bergland wohnten, lebten wohl neunzig Prozent in den Dörfern im Norden. Damit dürften knapp 5000 Menschen über Jerusalem, Hebron und ungefähr zwanzig kleine Dörfer in Juda verstreut gewesen sein, während zusätzliche Gruppen möglicherweise auch weiterhin Hirten blieben. Solch eine kleine, isolierte Gesellschaft dürfte die Erinnerung an ein herausragendes Oberhaupt wie David gepflegt haben, zumal seine Nachfahren auch noch in den nächsten vierhundert Jahren in Jerusalem herrschten. Anfangs, im 10. Jahrhundert, erstreckte sich ihre Herrschaft weder über ein Reich noch über palastartige Städte und auch nicht über eine sensationelle Hauptstadt. Aus archäologischer Sicht läßt sich über David und Salomo nur sagen, daß sie existierten – und daß die Sagen um sie Bestand hatten.

Daß der deuteronomistische Historiker im 7. Jahrhundert v. Chr. von den Erinnerungen an David und Salomo nach wie vor fasziniert war – und die Verehrung dieser Männer anscheinend andauerte –, dürfte noch der beste, wenn nicht gar der einzige Beweis für die Existenz eines frühen israelitischen geeinten Staates welcher Art auch immer sein. Die Tatsache, daß der Deuteronomist die vereinte Monarchie als ein machtvolleres Werkzeug der politischen Propaganda verwendet, läßt darauf schließen, daß die Erzählungen von David und Salomo als

Herrscher über ein ziemlich großes Gebiet im westjordanischen Bergland zu seiner Zeit noch fortlebten und allgemein geglaubt wurden.

Natürlich hatten sich die Bedingungen in Juda im 7. Jahrhundert v. Chr. so verändert, wie man es nicht für möglich gehalten hätte. Jerusalem war nun eine recht große Stadt, beherrscht von einem Tempel für den Gott Israels, der als das einzige nationale Heiligtum diente. Die Einrichtungen einer Monarchie, ein Berufsheer und eine Verwaltung, hatten ein Niveau erreicht, das den komplexen königlichen Einrichtungen der Nachbarstaaten entsprach oder sie noch übertraf. Und wieder geben Landschaft und Bräuche Judas im 7. Jahrhundert den Hintergrund für eine unvergeßliche biblische Geschichte ab, diesmal für ein mythisches Goldenes Zeitalter. Der verschwenderische Besuch von Salomos Handelspartnerin, der Königin von Saba, in Jerusalem (1. Kön. 10,1–10) und der Handel mit seltenen Waren mit weit entfernten Märkten wie dem Land Ophir (1. Kön. 9,28; 10,11) spiegeln zweifellos Judas Beteiligung am lukrativen arabischen Handel wider. Das gleiche gilt für die Beschreibung des Baus von Thamar in der Wüste (1. Kön. 9,18) und die Handelsexpeditionen in weit entlegene Länder, die von Ezjon-Geber am Roten Meer aufbrechen (1. Kön. 9,26) – zwei Städten, die man sicher identifiziert hat und die nicht vor der späten Königszeit bewohnt waren. Davids königliche Beamte, die über die Kreter und Pleter eingesetzt (2. Sam. 8,18) waren und für die Gelehrte lange Zeit eine ägäische Herkunft annahmen, sollten vor dem Hintergrund griechischer Söldner begriffen werden, die im 7. Jahrhundert in den ägyptischen und möglicherweise auch den jüdischen Heeren die damals fortschrittlichsten Streitkräfte bildeten.

In der späten Königszeit hatte sich in Juda und Jerusalem eine ausgearbeitete Theologie entwickelt, die die Verbindung zwischen dem Erben Davids und dem Schicksal des gesamten Volkes Israel beglaubigen sollte. Gemäß der Deuteronomistischen Geschichtsdarstellung durchbrach der fromme David als erster den Teufelskreis von Abgötterei (durch das Volk Israel) und göttlicher Bestrafung (durch JHWH). Weil er voller Hingabe, treu und gerecht war, half JHWH ihm, Josuas nur halb vollendete Aufgabe zu Ende zu führen – nämlich den Rest des verheißenen Landes einzunehmen und in dem riesigen Gebiet, das Abraham versprochen worden war, ein ruhmreiches Reich zu gründen. Dabei handelte es sich um theologische Hoffnungen, keine exakten historischen Darstellungen. Sie waren zentrale Elemente der Vision von einer nationalen Renaissance im 7. Jahrhundert v. Chr., mit der verstreute, kriegsmüde Menschen zusammengeführt werden sollten. Da-

mit wollte man ihnen beweisen, daß sie dank des direkten Eingreifens Gottes eine bewegende Geschichte durchgemacht hatten. Das ruhmreiche Epos von der vereinten Monarchie war – wie die Erzählungen über die Erzväter und die Geschichten vom Auszug und der Landnahme – eine eindruckliche Komposition, in der alte Heldengeschichten und Sagen zu einer kohärenten, überzeugenden Prophezeiung für das Volk Israel im 7. Jahrhundert v. Chr. miteinander verflochten wurden.

Für die Menschen von Juda hatte, als das biblische Epos entstand, ein neuer David den Thron bestiegen, der bestrebt war, den Ruhm seines entfernten Vorfahren wiederherzustellen. Das war Josia, auch der frömmste unter allen judäischen Königen genannt. Josia war fähig, die Geschichte seiner eigenen Zeit bis zur Zeit der sagenumwobenen vereinten Monarchie zurückzuverfolgen. Indem er Juda vom Greuel der Abgötterei säuberte – die von Salomo mit seinem Harem ausländischer Frauen nach Jerusalem gebracht worden war (1. Kön. 11,1–89) – konnte Josia die Übertretungen für nichtig erklären, die zum Zusammenbruch des davidischen «Reichs» geführt hatten. Damit wollte der deuteronomistische Historiker ganz einfach, aber machtvoll sagen: Noch gibt es einen Weg, um den Ruhm der Vergangenheit zurückzugewinnen.

Josia begab sich also daran, eine vereinte Monarchie zu gründen, die Juda mit Hilfe königlicher Einrichtungen, militärischer Streitkräfte und ausschließlicher Ausrichtung auf Jerusalem mit den Gebieten des ehemaligen Nordreichs verband, das in der biblischen Darstellung von David so zentral ist. Als König, der auf Davids Thron in Jerusalem saß, war Josia der einzige legitime Erbe des davidischen Reichs, das heißt der davidischen Gebiete. Er schickte sich an, die Gebiete des mittlerweile zerstörten Nordreichs, jenes Königreichs, das aus Salomos Sünden hervorgegangen war, «zurückzugewinnen». Die Worte in 1. Könige 5,5, daß «Juda und Israel sicher wohnten, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan bis Beerscheba», fassen die Hoffnung auf eine territoriale Expansion und das Verlangen nach friedlichen, blühenden Zeiten, ähnlich der mythischen Vergangenheit, in der ein König von Jerusalem aus über die vereinten Gebiete Judas und Israels herrschte, zusammen.

Wie weiter oben ausgeführt, unterscheidet sich die historische Realität von Davids und Salomos Königreich wesentlich von der Erzählung. Tatsächlich führte eine große demographische Umwälzung zum Aufstieg der Königreiche Juda und Israel – in einer vollkommen ande-

ren historischen Abfolge als in der Bibel beschrieben. Bisher wurde nur die biblische Version von Israels Entstehungsgeschichte, wie sie im 7. Jahrhundert v. Chr. aufgeschrieben wurde, untersucht und Einblick in die zugrundeliegende archäologische Realität gewährt. Jetzt ist es an der Zeit, eine neue Geschichte zu erzählen. In den folgenden Kapiteln werden Aufstieg, Niedergang und Wiedergeburt eines sehr anderen Israel in den wesentlichen Umrissen vorgestellt.